

Susan Kearney

DER BANN DES ZEITREISENDEN

PENDRAGON 2

Aus dem Amerikanischen
von Michael Siefener

Piper München Zürich

Entdecke die Welt der Piper Fantasy:



Von Susan Kearney liegen bei Piper vor:

Die Geliebte des Zeitreisenden

Der Bann des Zeitreisenden



Deutsche Erstausgabe

April 2011

© 2009 Hair Express Inc.

Titel der englischen Originalausgabe:

»Rion. The Pendragon Legacy«,

Forever, Hachette Book Group, New York 2009

© der deutschsprachigen Ausgabe:

2011 Piper Verlag GmbH, München

Umschlagkonzeption: semper smile, München

Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München | www.guter-punkt.de

Umschlagabbildung: Guter Punkt

unter Verwendung von Motiven von shutterstock und iStockphoto

Satz: Fotosatz Amann, Aichstetten

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany ISBN 978-3-492-26766-3



Die Frau, die ohne Risiken lebt, wird ohne Liebe sterben.
englisches Sprichwort

London, in der nahen Zukunft

»Das nennst du entspannen?« Die tiefe männliche Stimme hallte durch den Gymnastikraum, und Marisa Roarke öffnete die Augen. »Meditation wird doch vollkommen überschätzt!«

Rion Jaqard schritt mit der Zielstrebigkeit eines Raubtiers durch den Fitnessraum des Trafalgar Hotels, warf ein Handtuch über einen der Stühle und riss sich das Hemd vom Leib, bevor er auf einer Bank Platz nahm, auf der man Gewichte heben konnte.

Schon bei den wenigen Gelegenheiten, zu denen Marisa Rion in der Wohnung ihres Bruders begegnet war, hatte sie Rions muskulösen Körper bemerkt. Doch ihr war gar nicht klar gewesen, wie straff er tatsächlich war: Er machte geradezu den Eindruck wandelnden Testosterons. Sie hätte wetten mögen, dass sogar sein Schweiß Muskeln besaß.

Rion hatte zwar schon immer eine erregende Aura verbreitet, aber heute Abend schien er seine Reize sogar noch ein wenig gesteigert zu haben. Seine verführerische Attraktivität wirkte wie ein dünner Firnis. Dahinter befand sich eine Unterströmung aus mühsam beherrschtem Verlangen. Welche Intensität er ausstrahlte! Sie wusste nicht ge-

nau, was an ihm so anders sein mochte, aber ihr müder Verstand zögerte auch, danach zu forschen. Stattdessen zog sie es vor, ihn einfach ...

Sie durfte ihn nicht so ansehen.

Auch wenn er ganz und gar unwiderstehlich war, sollte sie doch eigentlich immun gegen sein Aussehen sein. Mit anderen Frauen mochte er eindringlich flirten, aber sie hatte er immer wie eine etwas lästige kleine Schwester behandelt. Nur, konnte sie ihm das verübeln? Eine unangenehme Scheidung vor etlichen Jahren hatte sie zu der Erkenntnis gebracht, dass die meisten Beziehungen auf einem Berg von Lügen errichtet waren.

Sie versuchte, Rions sehr breite und muskulöse Schultern gar nicht erst zu beachten und runzelte die Stirn. »Wenn ich mich in der letzten Zeit entspannen will, ist das immer wieder fast so, als würde ich versuchen, mit nur einem Flügel zu fliegen.«

Damit war das Gespräch beendet. Erneut schloss sie die Augen. Aber das Bild seiner geschwellten Brust und der straffen Bauchmuskeln wollte nicht verschwinden.

Marisa stellte sich vor, wie sich seine kraftvollen Arme um sie schlangen – stark zwar, doch gleichzeitig sanft. Warm und fest und drängend. Sie stellte sich vor, wie sich sein Blick mit Verlangen füllte ... Verlangen nach ihr.

Hör bloß auf damit.

Hör mit diesen Phantasien auf. Sie hatte doch gar keine Phantasien. Nicht mehr.

Marisa gebot ihren umherstreunenden Gedanken mit harten Tatsachen Einhalt.

Rion stammte von dem Planeten Ehro. Bei der erstbesten Gelegenheit würde er die Erde wieder verlassen. Aber wenn alle Männer auf Ehro so gebaut waren wie er, dann sollten sich die irdischen Frauen um interplanetarische

Reiseerlaubnisse prügeln. Natürlich gab es keine solchen Dokumente – nicht mehr, seit die Vereinten Nationen das Reisen von der Erde zum Rest der Galaxie untersagt hatten.

Für den Augenblick saß Rion also auf der Erde fest. Und Marisa riskierte einen weiteren Blick. Seine statuenhafte Männlichkeit war so verwirrend. So verführerisch! Mit einem solchen Körper würde doch beinahe jede Frau eine unvergessliche Nacht verbringen. Sie unterdrückte einen Seufzer. Schade, dass sie nicht zu dieser Art von Frauen gehörte. Seit ihrer gescheiterten Ehe war sie sogar noch vorsichtiger geworden. Vielleicht zu vorsichtig.

Wenn er seine fordernde, erotische Männlichkeit jemals vor ihr zur Schau gestellt hätte, wäre sie vermutlich der Versuchung erlegen und hätte mit ihm geflirtet. Aber er war gar nicht an ihr interessiert. Er war es nie gewesen.

Hör doch auf, ihn immer so anzustarren. Sieh irgendwo anders hin. Egal. Irgendwohin.

Eigentlich hatte Marisa geglaubt, sie wäre aus dem Alter heraus, in dem man Männer begaffte, die selbst keinerlei Anzeichen für ein Zurückgaffen erkennen ließen. Vermutlich rührte ihre Reaktion von dem Stress auf ihrer neuen Arbeitsstelle her.

Noch vor sechs Monaten war sie eine erfolgreiche Korrespondentin der *St. Petersburg Times* aus Florida gewesen. Sie hatte alle möglichen Themen vom Mittleren Osten bis zu der Geschichte über ihren Bruder und dessen Frau Cael behandelt, die von dem Planeten Pendragon eine Lösung für das Unfruchtbarkeitsproblem auf der Erde mitgebracht hatten. Diese Reportage war Marisas letzte gewesen.

Zwar hatte das Heilmittel die Menschheit tatsächlich vor der Auslöschung bewahrt, aber es besaß auch gewisse Nebeneffekte, da es genetische Veränderungen verursachte,

die dazu führten, dass sich manche Menschen periodisch in Drachen verwandelten. Die Menschen waren aber gar nicht an diese neue Fähigkeit gewöhnt, die es immerhin erforderlich machte, ihre primitive Seite zu beherrschen. Nachdem Marisa herausgefunden hatte, dass sie ihre eigene telepathische Gabe dazu einsetzen konnte, die stark ausgeprägten räuberischen und geschlechtlichen Triebe der Drachen zu besänftigen, hatte sie sogleich den Beruf gewechselt.

Die Fünfzehn-Stunden-Schicht, die Erschöpfung sowie einige nicht ganz erfolgreiche Versuche, die emotionalen Auswirkungen des Umgangs mit höchst erregten Drachenwandler-Patienten zu verarbeiten, hatten sie ohne Zweifel aus dem Gleichgewicht gebracht.

Sie schloss die Augen. *Aus. Aus. Aus.* Dann fing sie ihre umherstreunenden Gefühle wieder ein und verbannte sie im hintersten Winkel ihres Kopfes.

Aber den Mann dort drüben konnte sie nicht so einfach verbannen. Die Gewichte klimperten, als Rion sie erst stemmte und dann wieder absetzte, und Marisa beobachtete ihn dabei durch ihre gesenkten Wimpern hindurch. Dieser Junge war einfach großartig.

Er warf einen nachlässigen Blick in ihre Richtung. Das interessierte Glitzern in seinen Augen beunruhigte sie. »Harter Tag gewesen?«

»Hmm.« Sie sah weg. Die Einzeltelepathie-Sitzungen, mit denen Marisa angefangen hatte, hätten sie für Rions erotische Ausstrahlung niemals so empfänglich gemacht. Aber nachdem sie eine Weile mit den Drachenwandlern gearbeitet hatte, war ihr klar geworden, dass sie auch mit einer ganzen Gruppe von Drachen kommunizieren konnte. Diese einzigartige Fähigkeit, so vielen Drachen gleichzeitig zu helfen, hatte sie zu einem wertvollen Aktivposten

bei der Vesta Corporation gemacht. Leider drangen als Nebeneffekt auch all die Ängste, Eifersüchteleien und Leidenschaften der Drachenwandler auf sie ein – und zwar gleichzeitig.

Denk jetzt nicht an die Arbeit.

Die Erregung erfüllte ihren ganzen Körper.

Lass das doch.

Sie hörte auf, die Zähne zusammenzubeißen, öffnete die Lippen einen Spaltbreit, atmete tief durch die Nase ein und befahl den Muskeln an ihrem schmerzenden Hals, sich zu entkrampfen oder zumindest nicht mehr so stark zu pochen, damit sie auf ihr Hotelzimmer gehen und schlafen konnte.

»Vielleicht würde dich ja ein wenig Gewichtheben entspannen.«

Sie hob eine Braue. Irgendetwas schien mit ihren Ohren nicht zu stimmen, denn seine Stimme klang auf einmal so einschmeichelnd.

»Falls du Hilfe brauchst, kann ich es dir zeigen«, fuhr er fort.

»Nein, danke«, sagte sie, ohne ihn anzusehen. Seine Hartnäckigkeit erstaunte sie.

Warum ließ er sie nicht einfach in Ruhe? Gewiss brannten seine übergroßen Armmuskeln inzwischen geradezu, und seine Lunge musste nach Luft ringen. Doch er klang gar nicht außer Atem.

»Sag mir, wenn du dich anders entschieden hast.« In seiner Stimme lag eine Spur von Enttäuschung.

Enttäuschung?

Unmöglich.

Bestimmt deutete ihr müder Verstand seine Signale nur falsch. Auch wenn sie gern geglaubt hätte, dass er sich für sie interessierte, musste sie es doch wirklich besser wissen.

Daher nahm sie an, dass ihr Urteilsvermögen gerade von einigen Resten Drachenleidenschaft beeinträchtigt wurden.

»Schweigend lässt es sich besser meditieren«, sagte sie gelassen und war froh darüber, dass ihre Stimme nicht verriet, wie deutlich sie den Rhythmus wahrnahm, in dem sich seine Hinterbacken anspannten und lösten. Sie bekam einen trockenen Mund.

»Offenbar funktioniert deine Meditation doch nicht so richtig.«

Er hatte ja recht. Es gelang ihr einfach nicht, den Blick von ihm zu nehmen. Als er die Gewichte ablegte, glitzerte ein dünner Schweißfilm auf seiner Haut und hob die Muskeln noch stärker hervor.

Er richtete sich auf und bedachte sie mit einem erregenden Blick, der sich schließlich an ihrer pulsierenden Halsschlagader festsaugte. »Dein Puls muss über hundertdreißig sein«, sagte er.

Zur Hölle! Jede Frau in einem Umkreis von zehn Metern um ihn herum musste einen erhöhten Puls haben. »Versuchst du mich absichtlich zu ärgern, oder ist das bei dir ganz normal?«

Sie erwartete, dass er sich nun entfernte, aber er packte sein Handtuch, schlang es sich um die Schultern und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Dann schenkte er ihr einen unverschämten Blick, der ausgereicht hätte, um jede einzelne Wohnung in London zu heizen – und das den ganzen Winter hindurch.

Hui! Sie mochte vielleicht müde sein – aber *so* müde war sie nun auch wieder nicht. Klar und deutlich erkannte sie sein männliches Interesse an ihr. Was war denn hier los? So hatte er sie doch noch nie angesehen. Was wollte er denn eigentlich?

Seine Stimme umschmeichelte sie. »Es gibt wesentlich bessere Möglichkeiten, sich zu entspannen.«

»Zum Beispiel?« Marisa konnte es nicht verhindern, dass sich ihre Mundwinkel zu einem flüchtigen Grinsen hoben.

Sein dunkler Blick glitt zu ihrem Mund und fuhr mit heißem, männlichem Interesse darüber. Er betrachtete ihr Lächeln als Einladung. Natürlich. Sie bezweifelte, dass es schon einmal eine Frau gegeben haben konnte, die dieser Unwiderstehlichkeit in Person einen Korb gegeben hatte. Mit langen Schritten kam er auf sie zu. Marisa kniff die Augen zusammen, während er sich auf die Matte setzte, die hinter ihr lag, und die Hände fest auf ihre Schultern legte.

Sie sollte sich ihm lieber entziehen, solange sie nicht wusste, was er vorhatte – sagte sie sich. Aber sie konnte das auf keinen Fall. Dazu sah er einfach zu gut aus.

Als er ihre Schultern mit seinen Händen berührte, musste sie ein lustvolles Keuchen unterdrücken. Ganz sanft massierte er ihr den Nacken und liebte ihre Schultern mit einer gefühlvollen Gründlichkeit, die jede Verkrampfung in ihr einfach wegschmolz. Mit den Fingerspitzen beschrieb er besänftigende Kreise und fuhr über ihre wunden Muskeln.

Ihr Puls ging noch schneller. Sie schluckte schwer.

Langsam und sinnlich strich Rion mit den Handflächen über ihre angespannten Schulterblätter. Nach einigen faszinierenden Minuten beugte er sich vor, während sein Atem dicht an ihrem Ohr vorbeifuhr. »Dein Nacken ist ganz verkrampft.«

»Ach ja?« Sie seufzte, lehnte sich gegen seine Hände und war für diese Erleichterung dankbar.

Zärtlich massierte er sie weiter, fuhr mit den Händen immer tiefer, bis ihre Muskeln sich schließlich entspannten

und sie sich so warm und biegsam wie ein Toffee fühlte. Seine Finger waren äußerst geschickt, doch während er ihr die eine Art von Anspannung nahm, baute er gleichzeitig eine ganz andere auf.

»Bin ich zu hart?«, fragte er und klang dabei fast unschuldig.

Ruckartig richtete sie sich auf und gab ein ersticktes Geräusch von sich. Er saß hinter ihr, aber sie sah sein fein gemeißeltes Gesicht in den Spiegeln vor sich und erkannte ein Glitzern in seinen Augen – ein Ich-sollte-nicht-mit-der-Schwester-meines-besten-Freundes-herummachen-aber-ich-mach's-trotzdem-Glitzern. »Meine Hände. Reibe ich vielleicht zu hart?«

»Du fühlst dich großartig an. Und das weißt du auch verdammt gut.« Sie hob eine Braue und schenkte ihm ihren besten Ich-weiß-genau-was-du-vorhast-Blick.

Aber in Wirklichkeit hatte sie keine Ahnung, was er tatsächlich beabsichtigte. Für andere Frauen mochte er ein erstklassiger Flirt sein, aber zu ihr war er bisher immer nur freundlich distanziert gewesen.

»Freut mich, dass dir meine Berührung gefällt«, murmelte er.

Bei diesen verführerischen Worten geriet ihr Herz ins Flattern, doch sie bezwang ihre Aufregung und warf ihm einen neugierigen Blick zu. »Wie ich gehört habe, bist du eine Art Meister.«

Rion arbeitete an einer Verhärtung neben ihrem Rückgrat und drückte so lange dagegen, bis sich der Knoten löste. »Auf der Erde habt ihr das Sprichwort *Übung macht den Meister*. Ich weiß aber nicht, ob eine Massage jemals wirklich meisterhaft sein kann, denn es gibt so viele verschiedene Möglichkeiten, wo, wie und wann man zugreifen kann ...«

Niemand konnte unbeabsichtigt so zweideutig sprechen – nicht einmal ein Mann von einem anderen Planeten. Obwohl sie nur allzu gern herausgefunden hätte, wo und wie er sie als Nächstes berühren wollte, leuchteten bei ihr alle Warnlampen auf.

Er beugte sich vor und flüsterte ihr ins Ohr: »Wusstest du schon, dass du einen sehr verführerischen Hals hast?« Seine grauen Augen trafen die ihren im Spiegel, und sie hätte schwören mögen, dass es in ihnen loderte. Als er ihr dann eine dünne Haarsträhne aus dem Nacken strich, lief eine Hitzewelle an ihrem Rücken herab.

Verdammt, eigentlich war er sanft. Richtig sanft. Auch wenn sie von ihrem Ex-Mann einmal sehr verletzt worden war, hatte sie den Schmerz doch inzwischen überwunden. Aber wenn es um Männer ging, war sie noch immer sehr vorsichtig und wagte kaum, ihrem eigenen Urteil zu trauen.

Also verdrängte sie das Verlangen, das durch ihre Adern schoss. Stattdessen entzog sie sich Rions Händen und stand auf. »Danke. Es war wirklich ein langer Tag. Ich muss jetzt in die Federn kriechen.«

»Gute Nacht, Marisa.« Er erhob sich ebenfalls und nahm sein Hemd. Als sie den Gymnastikraum verließ, rief er hinter ihr her: »Träum was Süßes.«

Es würde wohl kaum etwas Süßes sein. Etwas brennend Heißes kam da eher infrage.